

Die Höhe dieser Terrassenflächen entspricht der Plateaufläche des Eppachwaldes, jenem rautenförmig begrenztem Geländestücke, das sich zwischen dem Zauchbache und der Ybbs, den Orten Winklarn, Schaffenfeld, Diepersdorf und der Schindau erstreckt. Auch hier liegen einem etwa 40 m hohen Schliersockel in etwa 300 m Seehöhe Schotter mit vorwiegend rostbraunen Quarzgeröllen und etwas kristallinem Geröll auf, die wieder eine Lehmdecke tragen. Die wurden seinerzeit von Penk, Hödl u. a. als ältere Deckenschotter angesprochen.

An der Südostflanke zwischen Haidenlach und Schönbichl sind in mehreren Schottergruben mit 10 bis 30 m Mächtigkeit Kalkschotter aufgeschlossen, welche, von einzelnen meist großen Flyschgeröllen abgesehen, nur alpines Kalkgeröll enthalten und in einzelnen Bänken zu Nagelfluhen verkittet sind. Sie reichen bei Schönbichl bis zu 290 m Höhe empor und tragen eine schwache Lehmdecke. Erst über dieser Vorstufe treten in 300 m Seehöhe bei Schönbichl wieder die älteren Quarzschotter auf.

Unter ganz gleichen Verhältnissen ist gegenüber am Südostufer der Schindau eine kleine Partie gleicher Kalkschotter dem Schliersockel der Quarzschotterterrasse angelagert. Sie bildet den über die Straße Euratsfeld—Diepersdorf reichenden Geländevorsprung bei Kalchstechen.

Ersichtlich sind diese alpinen Gerölle in einer alten Flußrinne in die Terrassenfläche des altdiluvialen Donaulaufes eingelagert worden. Ihrer Höhenlage nach wie nach dem Grade ihrer Verkittung können sie als Hochterrassenschotter angesehen werden und sind die unmittelbare Fortsetzung der Schotterfläche Ulmerfeld—Diepersdorf—Neuhofen—Berbersdorf.

Der Niederterrasse gehört der Talboden der Schindau (unterhalb der gleichnamigen Riede) an. Mit deutlichen Steilrändern von 4 bis 5 m fällt sie gegen das Alluvium des untersten Zauchbaches und der Ybbs ab.

Die Niederterrasse nimmt auch den größten Teil der Fläche zwischen dem Schliersteilrand von Winklarn und Schaffenfeld und dem Ybbsknie bei Amstetten ein. Auch dieses Stück zeigt deutliche Steilränder gegen das Ybbsalluvium. Die Schotter sind vorwiegend alpine Kalke, daneben kommen Flyschsandsteine und untergeordnet auch stark zersetzte kristalline Gerölle und Quarze vor. Dagegen konnte ich in dem erwähnten Hochterrassenschotter der Schindau Gerölle letzterer Art nicht finden.

Erwähnt sei noch, daß nach übereinstimmender Mitteilung von verschiedener Seite bei der Bruckmühle in der Schindau seit Jahren schon das Ausströmen brennbarer Erdgase beobachtet wurde.

Diese Ausströmungen dürften mit einer größeren Verwerfung im Zusammenhang stehen, zumal die Schindau in geradliniger Fortsetzung des NO—SW streichenden Ybbstalabbruches des Böhmisches Massivs liegt.

Aufnahmebericht des Chefgeologen Dr. Hermann Vettors über  
Blatt Tulln (4656) und Krems (4655).

Der Fortsetzung der Kartierung des Tertiärhügellandes nördlich der Donau konnten nur einige Tage des Frühjahres gewidmet werden. Begegangen wurde der Wagram beiderseits des Schmidabaches und das Gelände am Schmidabach.

Die schon 1928 östlich von Königsbrunn im Sockel des Wagrams nachgewiesenen Oncophorasande wurden hinter den Häusern von Absberg wieder gefunden und konnten von da ungefähr einen Kilometer weit nach O verfolgt werden. Ungefähr einen halben Kilometer vor dem Feldwege von Absdorf nach Tiefental sind sie anscheinend von einem Bruche abgeschnitten. Unter den Quarzschottern des Wagrams kommen wieder Schliermergeltone zutage, die sich flach nach O senken und östlich des erwähnten Feldweges wieder von Oncophorasanden überlagert werden, welche bis zu dem zweiten Grabenriß östlich bisher verfolgt wurden. Die genaue Beobachtung der Detailtektonik im Wagramsockel wird durch zahlreiche abgerutschte Schotter und Lößpartien, z. T. auch künstliche Abgrabungen und Lößüberschüttung (im Interesse des Weinbaues) sehr erschwert. Abgeschwemmter Lehm bedeckt auch den unmittelbar benachbarten Teil der Niederterrasse besonders weit am Austritt des Schmidabaches verschweimt.

Das Hügelland, das sich über der breiten Hochfläche ob des Wagrams erhebt, wird der Hauptsache nach von Quarzschottern tertiären Alters mit Löß und Lehmbedeckung gebildet. Eine Abtrennung pliozäner Terrassenschotter von der Hauptmasse des großen (pontischen) Schotterkegels des nördlicheren Weinviertels wird erst bei weiterer Ausdehnung der Begehungen erfolgen können.

Unter den Schottern kommen an mehreren Stellen tertiäre Tone und Sande zum Vorschein, die wegen Fossilmangels noch nicht genauer zu horizontieren sind. So bei Neudegg in den Gräben am Heldenberg bei Wetzdorf, Vamberg bei Groß-Weikersdorf, Amonstal, Ober-Rußbach und anderen Orten. Die von Stur seinerzeit ausgeschiedenen Süßwasserkalke bei Groß-Weikersdorf waren nicht in dieser Ausdehnung zu finden, sondern nur als verstreute Kalkstücke auf den Feldern.

Einige Tage wurden schließlich ergänzenden Begehungen auf Blatt Krems gewidmet, unter anderm dem Besuche neuerer Auschlüsse in den Tertiärsanden bei Krems (Bründlgraben).

Aufnahmebericht des Geologen Privatdozent Dr. A. Winkler-Hermaden über die geologische Aufnahme auf den Spezialkartenblättern Marburg (5355) und Fürstenfeld (5156).

### 1. Blatt Marburg.

Als Ergänzung zu der im Vorjahre abgeschlossenen Aufnahme der Spezialkarte „Marburg“ wurde 1930 noch die engere südliche Umgebung des Marktes Mureck, welche bereits auf jugoslavischem Boden gelegen ist, geologisch kartiert. Bei Mureck tauchen aus dem Bereiche sarmatischer Schichten, in Gestalt eines gegen O hin durch einen Bruch begrenzten Gewölbes, „Marinschichten“, die aus schlierartigen Mergeln und auflagernden Leithakalken bestehen, hervor. Der „marine“ Kern des Gewölbes besitzt eine ost-westliche Erstreckung von über  $1\frac{1}{2}$  km.

Südlich von Mureck (Stubenberg) und südöstlich davon (Lugatz) wurden pliozäne Terrassenschotter und Lehme aufgefunden, die durch